

Freundlich auf andere Menschen zugehen

„Hallo, ich bin der Neue!“

Sich einzuschleimen oder den Klassenclown zu spielen sind keine guten Strategien

Fast jeder hat das schon erlebt: Er ist in der Klasse, als Lehrling oder Praktikant „der Neue“ - oder auch „die Neue“ - und weiß nicht, wie er sich um Anschluss bemühen soll. Niemand muss sich bei den neuen Kameraden einschleimen, aber eine gute Kennenlern-Strategie schadet trotzdem nicht. Denn oft steht schon bald fest, ob jemand gut aufgenommen oder zum Außenseiter wird.

„Die Neuen müssen sich erstmal gefallen lassen, begutachtet zu werden“, sagt Michael Thiel, Diplom-Psychologe aus Hamburg. Das sei völlig normal, und da müsse jeder durch. „In dieser Zeit kann man seine Antennen ausfahren und herausfinden, wer von den neuen Kameraden offen und sympathisch zu sein scheint. Und dann spricht man diese Leute in der Pause einfach mal an.“

Auch vor ständig zusammenhängenden Gruppen muss sich keiner fürchten. „Am besten ist es, hinzugehen und zu sagen ‚Hallo, ich bin neu hier, darf ich mich dazustellen?‘“, rät Thiel. Wer freundlich und kontaktfreudig ist, wird dann schnell Anschluss finden. Er sollte aber nichts übereilen: „Es ist normal, dass sich in den ersten Tagen nicht gleich Freundschaften ergeben.“

Aber auch bei scheinbar oberflächlichen Gesprächen lassen sich gemeinsame Interessen oder Ansichten herausfinden. „Daraus entstehen gegenseitige Zuneigungen, lassen sich Freundschaften aufbauen“, sagt Michael Thiel. Gleichzeitig warnt der Psychologe davor, sich den anderen gegenüber zu verstellen, nur um gut anzukommen.

Davon ist auch Beate Friese von der Telefonberatung „Nummer gegen Kummer“ in Wuppertal überzeugt: „Es gibt Jugendliche, die denken, durch Angeberei bei



Wie finde ich Anschluss? Als „Neue“ oder „Neuer“ mit den Kameraden oder Kollegen warm zu werden, scheint oft schwer - ist es aber meist gar nicht.

(FOTO: DPA/GMS)

anderen Eindruck zu schinden. Doch gerade unter Klassenkameraden kann das schnell nach hinten losgehen.“ Auch wer anfängt, den Klassenclown zu spielen und so die Mitschüler von sich begeistern will, könne sich schnell unbeliebt machen, sagt Friese.

Die Expertin ist sich aber ebenso sicher, dass Jungen und Mädchen, die keinen Anschluss finden und vielleicht sogar gemobbt werden, dies meist nicht durch ungeschicktes Verhalten sozusagen provoziert haben: „Das kann jeden treffen.“ Die Pädagogin rät Betroffenen, in einem anderen Umfeld nach Anerkennung zu suchen. Oft klappe das beim Sport. Und vielleicht helfen gute Leistungen dort ja dabei, in der eigenen Klasse besser anzukommen.

Doch nicht jeder ist eine Sportkanone. „Das muss auch nicht sein. Es gibt so viele Möglichkeiten, sich außerhalb der Schule zu engagieren und auf diese Weise Sympathien zu bekommen“, sagt Beate Friese. „Man kann mit anderen Musik machen, einen Tanzkursus besuchen oder Theater spielen.“

Während die Schulzeit irgendwann vorbei ist und jeder seiner Wege geht, kann vom Beliebtheitsgrad bei den Kollegen im Ausbildungs- oder Praktikumsbetrieb die eigene berufliche Zukunft abhängen. „Neue Kollegen oder Praktikanten halten sich am besten im Hintergrund“, rät Jürgen Hesse vom Büro für Berufsstrategie in Berlin. „Man tut sich nicht mit klugen Ratschlägen hervor und geht den Kollegen nicht mit ständiger Fragerei und übertriebenem Arbeitseifer auf den Geist.“

Denn neue Mitarbeiter werden von den etablierteren Kollegen häufig zunächst einmal als Störfaktoren empfunden, erläutert Jürgen Hesse. „Deshalb sollten Jugendliche sich schnell dem Kollegenkreis anpassen und zeigen, dass sie eben nicht stören.“ Auf diese Weise würden schon die ersten Sympathiepunkte gewonnen.

Annäherungsversuche lassen sich dann etwa in der Kaffeepause bei lockeren Gesprächen starten. „Private Themen bleiben aber erstmal außen vor“, sagt Jürgen

Hesse. Stattdessen könne man sich zeigen lassen, wie die Kaffeemaschine funktioniert - oder auch der Kopierer. „Das klingt banal, ist aber sehr wirkungsvoll, wenn man mit anderen ins Gespräch kommen will.“

Locker und natürlich bleiben

Jürgen Hesse rät insbesondere Azubis, den Kollegen im Betrieb zu signalisieren: „Ich freue mich, hier zu sein und will so viel wie möglich von euch lernen. Wenn ich Fehler mache, dann sagt es mir ruhig.“ Eine solche Einstellung komme bei den anderen Mitarbeitern in der Regel am besten an.

Freilich kann man aber selbst mit der besten Strategie auch auf die Nase fallen. Für solche Fälle weist Diplom-Psychologe Michael Thiel darauf hin, dass es kein Beinbruch ist, vom einen oder anderen Menschen im eigenen Umfeld nicht gemocht zu werden. „Es muss einen ja nicht jeder gern haben. Aber wer freundlich auf andere Menschen zugeht und dabei locker und natürlich bleibt, wird immer Sympathien zurückbekommen.“ (dpa/gms)

Quelle:
Luxemburger Wort
22. September 2007